



KATHOLISCHE
PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

Theologische Fakultät

Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten

Materialien zusammengestellt von
Ansgar Kreuzer u. Edeltraud Koller

Unter Mitarbeit von:
Monika Udeani, Helmut Eder, Jürgen Rath,
Johannes Lackinger, Josef Kastenhofer und Ingo Glückler

Überarbeitet und erweitert von:
Andreas Telser & Michael Zugmann

Aktualisiert von:
Sibylle Trawöger und Anita Schwantner

Studienjahr 2016/17

Inhalt

1 Einführung	3
2 Literatursuche.....	3
2.1 Arten der Literatursuche: Systematische Literaturrecherche und das „Schneeballprinzip“	4
2.2 Bibliografische Quellen und wissenschaftliche Hilfsmittel	4
2.2.1 Hilfsmittel	4
2.2.2 Allgemeine Lexika, Fachlexika und Handbücher	5
2.2.3 Elektronische Kataloge und Datenbanken an der KU	5
2.2.4 Gedruckte Bibliografien	5
2.2.5 Spezialmonografien, Sammelbände, etc.....	6
2.3 Suchstrategien	6
2.3.1 Wie finde ich Lexika und Handbücher?.....	6
2.3.2 Wie finde ich Bücher?.....	6
2.3.3 Wie finde ich Zeitschriften, Zeitschriftenartikel, Zeitungen?	6
3 Dokumentation von Literatur (Literaturverzeichnisse)	7
3.1 Selbständige Schriften	7
3.1.1 Monografien	7
3.1.2 Sammelwerke/Sammelbände und Lexika	9
3.2 Unselbständige Schriften	9
3.2.1 Artikel/Beiträge in Sammelwerken/Sammelbänden	9
3.2.2 Artikel/Beiträge in Lexika und Handbüchern	9
3.2.3 Artikel/Beiträge in Zeitschriften	10
3.2.4 Artikel/Beiträge in Zeitungen.....	10
3.3 Beiträge aus dem Internet	10
3.3.1 Internet-Dateien.....	10
3.3.2 Artikel/Beiträge in Internet-Zeitschriften.....	10
4. Verfassen einer Seminararbeit	11
4.1 Kennzeichen wissenschaftlichen Arbeitens.....	11
4.2 Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit.....	11
4.3 Formatierung.....	11
4.4 Zitierregeln	12
4.4.1 Direkte Zitate	12
4.4.2 Indirekte Zitate	13
4.4.3 Beleg von Zitaten	13
4.4.4 Kurzzitat/Kurzbeleg	14
4.4.5 Belegverweis	14
4.4.6 Sonstiges	14
4.5 Gestaltung des Anmerkungsapparates.....	14
4.5.1 Setzen der Anmerknungsnummer	15
4.6 Abkürzungsverzeichnis.....	15
4.7 Bibliografie und Literaturverzeichnis	16
5 Literaturhinweise	16
6 Anhang: Muster einer Seminararbeit	16

1 Einführung

Beim Verfassen von Seminararbeiten, Diplomarbeiten und anderen wissenschaftlichen Arbeiten müssen bestimmte Vorgehensweisen und formale Kriterien beachtet werden. Das vorliegende Skriptum soll Studierenden der Theologie einen Überblick darüber geben, worauf bei der Erstellung zu achten ist, und das Überprüfen der eigenen Arbeit hinsichtlich der formalen Korrektheit erleichtern. Natürlich kann dieses Skriptum nicht auf alle Detailfragen eingehen und die Literatur zum Themenkreis „Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten“ ersetzen.

2 Literatursuche

„Wenn der eigene Erfahrungshorizont des theologischen Nachdenkens und Redens reflektiert und als partikular begriffen wird, dann wird auch Raum frei, theologische Reflexionen anderer Menschen als unterschieden von den eigenen zu begreifen und nicht im eigenen Entwurf, sondern in den Erfahrungen und Reflexionen aller gemeinsam das Ganze der Theologie zu suchen.“¹

Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, ist es notwendig, die Überlegungen, die sich andere bereits zu einem Thema gemacht haben, aufzunehmen, zu verstehen und dazu Stellung zu beziehen. Eine entscheidende Grundlage bildet die Suche nach entsprechender Literatur, in der die schriftlich fixierten Gedanken anderer ausfindig gemacht werden können. Dieses *Bibliografieren*, d.h. das Auffinden und Dokumentieren von Literatur, ist eine wichtige Fähigkeit für jeden Theologen und jede Theologin, der bzw. die dem Anspruch von Ausgewogenheit und Überprüfbarkeit, letztlich von Wissenschaftlichkeit, nachzukommen sucht.

Dabei ist es nie möglich, alle Literatur zu einem Thema, sei es auch noch so eng gesteckt, zusammenzutragen, geschweige denn zu verarbeiten. Bei jeder wissenschaftlichen Arbeit muss zwangsläufig eine *Auswahl* getroffen werden, welche Literatur berücksichtigt werden soll. Diese Auswahl darf freilich nicht willkürlich sein. Sie liegt vor allem in der Beantwortung zweier Fragen begründet:

1. Wie relevant ist die Literatur für mein Thema?
2. Ist die Literatursuche dem Rahmen meiner Arbeit angemessen? (Die Literatursuche für eine Seminararbeit, eine Diplomarbeit oder eine Dissertation ist naturgemäß unterschiedlich intensiv und umfassend.)

¹ Klein, Stephanie, Theologie im Kontext der Lebensgeschichte, in: Diak 26 (1995) 35.

2.1 Arten der Literatursuche: Systematische Literaturrecherche und das „Schneeballprinzip“

Systematische Literaturrecherche

Bei dieser Strategie der Literatursuche sucht man in der Regel nach Schlagworten oder Stichwörtern (= Worte aus dem Titel), die aus dem gestellten Thema abgeleitet werden können. Die Schlagwort- oder Stichwortsuche ist in den elektronischen Katalogen (wie dem PRIMO und dem DigiKat) oder in den elektronischen Datenbanken, die im Datenbank-Infosystem (DBIS) auf der Homepage der Diözesan- und Universitätsbibliothek (DUB) aufgeführt sind, technisch kein Problem. Mit ein wenig Fingerspitzengefühl für die richtigen Schlagworte und Geduld für mehrere Suchläufe lassen sich schnell Ausgaben erzielen. Diese enthalten dann wieder ähnliche Schlag- oder Stichworte, mit denen die Suche (wie beim unten erläuterten Schneeballprinzip) fortgesetzt werden kann.

Zugleich sind, zumindest bei größeren Arbeiten, auch heute noch gedruckte Bibliografien (allgemeine oder fachspezifische) zu konsultieren, mit deren jeweiliger Systematik man sich vorher vertraut machen muss.

Freilich ist auch diese systematische Literaturrecherche mit einem Nachteil verbunden: Man begibt sich stark in Abhängigkeit derjenigen Literaturbestände, die der konsultierte Katalog besitzt. Daher sollten mehrere Literaturkataloge konsultiert und die systematische Literaturrecherche mit dem Schneeballprinzip kombiniert werden.

Das „Schneeballprinzip“

Hier wird von einem *aktuellen* Artikel, einigen *aktuellen* Zeitschriftenbeiträgen oder einem *neu erschienenen bzw. einschlägigen* Buch zum Thema ausgegangen. Darin sind meist wichtige neue Veröffentlichungen zur gesuchten Thematik angeführt, die nun herausgesucht und geprüft werden können. In der so gefundenen Literatur sind erneut zahlreiche weitere Literaturhinweise zu finden, denen auf gleiche Weise nachgegangen werden kann. Dieses Vorgehen lässt sich beliebig fortsetzen. So wird aus dem „Schneeball“ der ersten Literaturangaben eine „Lawine“ an aufgefundener Literatur. Bei dieser Methode sind allerdings drei Dinge zu beachten:

1. Die wenigen Ausgangspunkte der Literatursuche (der aktuelle Aufsatz oder das „einschlägige“ Buch) müssen derart ausgewählt sein, dass die darauf gestützte Literaturrecherche gewinnbringend ist und nicht in eine Sackgasse führt.
2. Diese Form der Literatursuche ist zwangsläufig stark von ihrem Ausgangspunkt abhängig, daher selektiv und durch die systematische Literaturrecherche zu ergänzen.
3. Die zitierte Literatur ist immer älter als die zitierende Literatur. Daher muss die Literatur, von der das „Schneeballprinzip“ ausgeht, möglichst aktuell sein.

2.2 Bibliografische Quellen und wissenschaftliche Hilfsmittel

Grundsätzlich wichtige Quellen zum Auffinden von Literatur werden im Folgenden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – systematisch aufgezählt. Wichtig ist, dass bei größeren Arbeiten alle Quellen-Arten einbezogen und die verschiedenen Wege der Literatursuche beschritten werden, um wichtige Literatur nicht zu übersehen.

2.2.1 Hilfsmittel

Wichtige Hilfsmittel beim Umgang mit Literatur sind Textsammlungen (Quellen, Sammlungen lehrantlicher Texte, etc.), Abkürzungsverzeichnisse, Jahrbücher, Personen- und Institutionenverzeichnisse sowie Einführungen ins wissenschaftliche Arbeiten.

Das wahrscheinlich wichtigste und gebräuchlichste *Abkürzungsverzeichnis* in der Theologie ist:

Schwertner, Siegfried M., Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, 3. überarb. u. erw. Aufl., Berlin u.a. 2014

Für den regelmäßigen Gebrauch empfiehlt sich:

Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG⁴, hg. v. der Redaktion der RGG⁴, Tübingen 2007

Leistner, Otto (Hg.), ITA. Internationale Titelabkürzungen von Zeitschriften, Zeitungen, wichtigen Hand- und Wörterbüchern, Gesetzen, Institutionen usw., 3 Bde., 9. erw. Aufl., München 2003

Eine umfassende und aktuelle Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten ist:

Raffelt, Albert, Theologie studieren. Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten, vollständig neu bearb. Aufl., Freiburg/Br. ⁷2008

Viele der wissenschaftlichen Hilfsmittel finden sich in der Bibliothek der KU im Bereich der Signatur A. (Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten: A.1010; Abkürzungsverzeichnisse A.1015).

2.2.2 Allgemeine Lexika, Fachlexika und Handbücher:

Über Lexika ist am Beginn der Literatursuche in der Regel ein guter Überblick über das Thema zu gewinnen. Zudem wird dort meist auf die wichtigste Literatur zum jeweiligen Stichwort hingewiesen;

Wichtige *Allgemeine Lexika* sind:

Bertelsmann, Brockhaus, dtv, Herder, Meyer, Britannica.

Wichtige *Theologische Lexika* und *Handbücher* sind:

- Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 3. Aufl.
- Theologische Realenzyklopädie (TRE)
- Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe (NHThG), 2. Aufl.
- Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), 3. u. 4. Aufl.

2.2.3 Elektronische Kataloge und Datenbanken an der KU

Selbständig erschienene Literatur bzw. Monografien sind in der Regel über die Bibliothekskataloge recherchierbar:

- PRIMO (Literatur ab 1992) und
- DigiKat (Literatur bis 1992)

Recherche von unselbständig erschienener Literatur bzw. Aufsatzliteratur in Datenbanken:

- Bspw. Index Theologicus
- ATLA Religion Database
- BILDI (Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck)

Weitere Kataloge und Datenbanken, die die KU subskribiert, sind auf der Homepage der Universitätsbibliothek verzeichnet. Zum Aufrufen der Kataloge und Datenbanken siehe unten 2.3 Suchstrategien.

2.2.4 Gedruckte Bibliografien

Diese sind Sammlungen von Literatur, die v.a. dem Zweck der Literaturrecherche dienen:

- *Allgemeine*: im Freihandbereich der Diözesan- und Universitätsbibliothek (DUB) unter den Notationen A 02.010 bis A 02.602
- *Fachbibliografien*: im Freihandbereich der Diözesan- und Universitätsbibliothek (DUB) unter den Notationen A0 2.605 bis A 02.760
- *Bibliografien als Anhang an Bücher oder Artikel*

2.2.5 Spezialmonografien, Sammelbände, etc.

In *Spezialmonografien* finden sich meist umfangreiche Bibliografien vor allem auch neuerer, wissenschaftlich bedeutsamer Literatur aus Zeitschriften, Handbüchern, etc., die sonst nicht leicht auffindbar sind (z.B. Dissertationen, Jahrbücher, Festschriften).

2.3 Suchstrategien

Die Literatursuche sollte immer vom Allgemeinen zum Speziellen führen, d.h., es ist notwendig, sich zunächst einen Überblick über das Thema zu verschaffen:

- Worin liegen die Kernprobleme und Grundpositionen?
- Wo ist das Thema in der wissenschaftlichen Diskussion (und Geschichte) einzuordnen?

Erst wenn die zentrale Literatur gefunden wurde, findet das Schneeballprinzip Anwendung.

2.3.1 Wie finde ich Lexika und Handbücher?

Lexika finden sich im Lesesaal der DUB im Bereich A 03. Zu berücksichtigen sind auch die Handbücher und Einführungswerke in den jeweiligen Fachbereichen jeweils zu Beginn einer Notationsgruppe. Will man die Werke von und über eine bestimmte Person in Erfahrung bringen, sind Personenlexika zu benutzen.

2.3.2 Wie finde ich Bücher?

Alle für Ihr Studium wichtigen Bibliothekskataloge finden sich auf der Homepage der Diözesan- und Universitätsbibliothek (DUB).

- PRIMO: Die Katalogrecherche für nach 1992 erschienene Monografien in der Universitätsbibliothek der KU ist nahe liegend, weil die Literatur leicht zugänglich ist. (<https://search-dli.obvsg.at>)
- DigiKat: Monografien, die vor 1992 erschienen sind, müssen im DigiKat recherchiert werden.
- Monografien und Aufsatzliteratur, die in Linz nicht verfügbar sind, können *kostenpflichtig* über die Fernleihe der Oberösterreichischen Landesbibliothek angefordert werden.
- Online-Katalog des österreichischen Bibliothekenverbundes: Metakatalog, der alle Bestände der Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekenverbundes anzeigt – seit März 2017 auch die Bestände der DUB (http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/search.do?vid=ACC)
- Karlsruher virtueller Katalog (KVK): Metakatalog, der die wichtigsten internationalen Verbundkataloge unter einer Suchoberfläche zusammenschließt (<http://kvk.bibliothek.kit.edu/>).
- In Österreich erschienene Publikationen sind über die Österreichische Nationalbibliothek zugänglich (<http://www.onb.ac.at>)
- Einschlägige Veröffentlichungen zu diesem Thema (Dissertationen)

2.3.3 Wie finde ich Zeitschriften, Zeitschriftenartikel, Zeitungen?

- Der *Index Theologicus* und die Datenbank *ATLA Religion Database*, in denen die wichtigsten theologischen Fachzeitschriften und Sammelwerke ausgewertet werden, sind über die Homepage der Universitätsbibliothek online abrufbar.
- Zum Teil befinden sich auch Zeitschriftenartikel von DozentInnen der KU und aus Festschriften im *PRIMO*. Darüber hinaus beinhalten gedruckte *Fachbibliografien*, *Literaturverzeichnisse*, *einschlägige Bücher* und *Lexikonartikel* stets auch Hinweise auf Zeitschriftenartikel.
- Im Lesesaal der DUB liegen die *laufenden Jahrgänge der Zeitschriften* eigens auf, *ältere Jahrgänge* (meist mit Jahresregister) stehen im Untergeschoß des Lesesaales (oder im Magazin). Alte Zeitschriftenbände (meist vor 2000) werden im Magazin

gelagert und müssen bestellt und ausgehoben werden – die Bestellung kann über Primo oder mit einem händisch auszufüllenden Aushebeschein durchgeführt werden.

- Zudem gibt es in der Bibliothek eine Reihe von *Tages- und Wochenzeitungen*.

3 Dokumentation von Literatur (Literaturverzeichnisse)

WICHTIGE VORBEMERKUNG:

Literaturangaben und Zitierweisen folgen *Konventionen*. Im Unterschied etwa zu den USA gibt es im deutschsprachigen Raum leider keine für diverse akademische Fächer verbindlich geltende *Style Manuals*. Wer die Literaturverzeichnisse deutschsprachiger theologischer Fachliteratur mit aufmerksamem Blick vergleicht, wird deshalb z.T. große Unterschiede feststellen. Die in diesem Skriptum eingeführte Form kann deshalb eben nur *eine* unter anderen möglichen sein.

Wichtig ist, die einmal gewählte Form innerhalb einer schriftlichen Arbeit (Seminar- oder Diplomarbeit) beizubehalten!

3.1 Selbständige Schriften

Name, Vorname, Titel, Untertitel, Bd. Bandzahl, Erscheinungsort ^{Auflagenzahl}Erscheinungsjahr
(Reihentitel in gebräuchlicher Abkürzung mit Zählung)²

3.1.1 Monografien:

Kommentierte Beispiele:

Der Name wird in der Regel durch GROSSBUCHSTABEN oder *Kursivsetzung* hervorgehoben.

Wenn kein Untertitel, Bandzahl oder Reihentitel vorhanden ist, wird das Element im Schema einfach ausgelassen.

Imbach, Josef, Kleiner Grundkurs des Glaubens, Düsseldorf 1990

Eicher, Peter, Theologie. Eine Einführung in das Studium, München 1980

Der Ausdruck (Hg. oder Hrsg.) meint „HerausgeberIn“:

Name, Vorname (Hg.), Titel, Untertitel, Bd. Bandzahl, Erscheinungsort
^{Auflagenzahl}Erscheinungsjahr (Reihentitel in gebräuchlicher Abkürzung mit Zählung)

Wohlmuth, Josef (Hg.), Katholische Theologie heute. Eine Einführung in das Studium, Würzburg 1990

Mehrere Auflagen:

Gibt es von einer Veröffentlichung mehrere Auflagen, so wird die Auflagenzahl als hochgestellte Ziffer vor dem Erscheinungsjahr angegeben. (In manchen Fällen kann es sinnvoll sein, die Jahreszahl der 1. Auflage in runden Klammern zu notieren.) Bei signifikanter Neubearbeitung muss dies vermerkt werden:

Jungmann, Josef Andreas, Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der Messe, Bd. 1–2, Freiburg/Br. ⁵1962

Schneider, Theodor, Zeichen der Nähe Gottes. Grundriß der Sakramententheologie, erweitert und neu bearbeitet, Mainz ⁷1998 (1979) [Oder: 7. erweiterte und Neubearb. Aufl., Mainz 1998]

² In bibeltheologischer Fachliteratur findet sich die Angabe des Reihentitels nach dem Untertitel; z.B.: *Trunk*, Dieter, Der messianische Heiler. Eine redaktions- und religionsgeschichtliche Studie zu den Exorzismen im Matthäusevangelium (HBS 3), Freiburg 1994.

Übersetzungen

Bei Übersetzungen schreibt man nach Titel bzw. Untertitel „übersetzt von N.N.“:

Newman, John Henry, Vom Wesen der Universität. Ihr Bildungsziel in Gehalt und Gestalt, übersetzt von Heinrich Bohlan, Mainz 1960

Bis 3 AutorInnen/HerausgeberInnen

Die Namen werden angeführt und durch Schrägstriche getrennt:

Wohlmuth, Josef/Koch, Hans Georg, Leitfaden Theologie. Eine Einführung in Arbeitstechniken, Methoden und Probleme der Theologie, Zürich ²1978

Mehr als 3 AutorInnen/HerausgeberInnen:

Der erste Name wird angeführt und unmittelbar daran „u.a.“ gesetzt. Man kann auch alle Namen angeben. Bei HerausgeberInnen wird nach den Namen – bzw. nach „u.a.“ – „(Hg.)“ angeführt.

Bäumler, Christoph u.a., Methoden der empirischen Sozialforschung in der praktischen Theologie. Eine Einführung, München – Mainz 1976

Kein(e) namentliche(r) AutorIn oder HerausgeberIn:

Bei Kongressberichten, Schematismen, Amtskalendern, liturgischen Büchern, etc. gibt es manchmal weder AutorIn noch HerausgeberIn; in diesem Fall werden der genaue Titel und alle erklärenden Angaben angeführt.

Die Feier der heiligen Messe. Lektionar, hg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und des Bischofs von Luxemburg, Bd. 1–6, Einsiedeln u.a. 1969–1974

Der fehlende AutorInnenname kann durch die Angabe „o.V.“ ersetzt werden.

Reihe:

Bei Büchern, die in einer *Reihe* erschienen sind, werden die Reihenbezeichnung (in gebräuchlicher Abkürzung) und die Bandnummer der Reihe in runden Klammern nach das Erscheinungsjahr gesetzt. (Vgl. für Ausnahmen Fußnote 2!)

Meyer, Hans Bernhard, Eucharistie – Geschichte, Theologie, Pastoral. Mit einem Beitrag von Irmgard Pahl, Regensburg 1989 (GdK 4)

Unveröffentlichte Literatur:

Literatur, die nicht verlegt bzw. *unveröffentlicht* ist, muss als solche gekennzeichnet werden.

Die formale Zuordnung erfolgt nach dem Titel in Klammern:

Eicher, Maria, „... und nehme euch als Mitarbeiter/innen an.“ Österreichische Sendungsfeiern als Spiegel von Dienst und Amt der Pastoralassistent/inn/en, (unveröffentlichte³ Diplomarbeit an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz), Linz 1998

Mehr als ein Erscheinungsort:

Erscheint Literatur an mehr als einem Ort, so werden diese Orte – bis zu drei! – angeführt:

Gruber, Franz, Von Gott reden in geschichtsloser Zeit. Zur symbolischen Sprache eschatologischer Hoffnung, Freiburg/Br. – Basel – Wien 1997

Bei *mehr als drei* Erscheinungsorten können entweder alle Orte angegeben werden oder nur der erste Ort, der mit „u.a.“ ergänzt wird:

Hausmanning, Thomas (Hg.), Christliche Sozialethik zwischen Moderne und Postmoderne, Paderborn – München – Wien – Zürich 1993; Oder:

Hausmanning, Thomas (Hg.), Christliche Sozialethik zwischen Moderne und Postmoderne, Paderborn u.a. 1993

³ Dieser Hinweis kann auch entfallen.

Orte gleichen Namens werden durch Ergänzungen spezifiziert (Frankfurt/Main, Frankfurt/Oder; Freiburg/Br., Freiburg/Ue.; etc.). Auch hier sind unterschiedliche Schreibweisen möglich: Frankfurt am Main; Frankfurt a.M.; Frankfurt/Main.

Fehlende Orts- oder Jahresangaben:

Bei fehlenden Ortsangaben wird die Abkürzung „o.O.“, bei fehlenden Jahresangaben die Abkürzung „o.J.“ verwendet.

Fehlen Erscheinungsort bzw. Erscheinungsjahr, sind aber aus dem Text selbst eruiert (z.B. findet sich im Vorwort ein Hinweis auf das Erscheinungsjahr oder den -ort), so können diese Angaben in eckigen Klammern [] beigefügt werden.

Die Ergänzung bekannter Vornamen, die im Titel einer Publikation nur abgekürzt angegeben sind, kann auch in [] erfolgen.

Gruber, F.[ranz], Von Gott reden in geschichtsloser Zeit. Zur symbolischen Sprache eschatologischer Hoffnung, Freiburg/Br. – Basel – Wien 1997

3.1.2 Sammelwerke/Sammelbände und Lexika:

Für die Herausgeberschaft gilt das oben Gesagte.

Lexika usw. werden nur dann insgesamt bibliografiert, wenn das ganze Lexikon bzw. der ganze Band zitiert wurde. (Wenn nur ein einzelner Artikel oder Beitrag relevant ist: siehe unter 3.2. Unselbständige Schriften.)

Schriften zu einem bestimmten Anlass:

Der Anlass wird wie ein Untertitel vermerkt (z.B. Festschrift, abgekürzt als FS):

Baum, Wilhelm (Hg.), Kirche und Staat in Idee und Geschichte des Abendlandes. FS für Ferdinand Maas zum 70. Geburtstag, Wien 1973

3.2 Unselbständige Schriften

3.2.1 Artikel/Beiträge in Sammelwerken/Sammelbänden:

<i>Name, Vorname, Titel des Beitrags, in: Name, Vorname (Hg.), Titel des Sammelbandes, Bd. Bandzahl, Erscheinungsort ^{Auflagenzahl}Erscheinungsjahr (Reihentitel in gebräuchlicher Abkürzung mit Zählung), Seitenzahl</i>
--

Beispiele:

Bucher, Rainer, „Gott bewahre uns vor dem Historismus und Relativismus mit Standpunkten des Konzils“: Über die praktischen Konsequenzen zwiespältiger Konzilsrezeption, in: Franz, Thomas/Sauer, Hanjo (Hg.), Glaube in der Welt von heute. Theologie und Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, FS für Elmar Klinger, Bd. 1, Würzburg 2006, 110–126

Richter, Klemens, Ostern als Fest der Versöhnung, in: Heinz, Hanspeter/Kienzler, Klaus/Petuchowski, Jakob J. (Hg.), Versöhnung in der jüdischen und christlichen Liturgie, Freiburg/Br. – Basel – Wien 1990 (QD 124), 56–87

3.2.2 Artikel/Beiträge in Lexika und Handbüchern:

<i>Name, Vorname, Titel des Beitrags, in: Titel des Lexikons {in gebräuchlicher Abkürzung, z.B. LThK} ^{Auflagenzahl} Bandzahl in römischen Ziffern (Erscheinungsjahr des Bandes) Seiten- bzw. Spaltenzahl</i>
--

Beispiel:

Höhn, Hans-Joachim, Soziologie und Theologie, in: LThK³ IX (2000) 801 [oder:
Höhn, Hans-Joachim, *Art. Soziologie und Theologie*, in: LThK³ IX (2000) 801]

Name, Vorname, Titel des Beitrags, in: Titel des Handbuchs in gebräuchlicher Abkürzung,
z.B. LThK^{Auflagenzahl} Bandzahl in römischen Ziffern (Erscheinungsjahr) Seitenzahl

Beispiele:

Raberger, Walter, Mythos, in: NHTHG III (2005) 161–171
Zulehner, Paul, Ritus und Symbol in volkshkirchlicher Situation, in: HPTG(G) IV (1987)
33–42

3.2.3 Artikel/Beiträge in Zeitschriften:

Name, Vorname, Titel. Untertitel, in: Zeitschrift in gebräuchlicher Abkürzung Jahrgang
(Erscheinungsjahr) Seitenzahl

Beispiel:

Sauer, Hanjo, Theologie studieren. Zum praktischen Zweck dieser Wissenschaft, in:
ThPQ 150 (2002) 11–23

3.2.4 Artikel/Beiträge in Zeitungen:

Name, Vorname, Titel des Beitrags, in: Zeitung in gebräuchlicher Abkürzung Jahrgang
(Erscheinungsjahr) Nummer (Datum) Seitenzahl

Beispiel:

Mittendorfer, Herbert, Wetterhaus der Konjunktur, in: SN 35 (1979) Nr. 255 (11.5.1979)
1–2.

3.3 Beiträge aus dem Internet

3.3.1 Internet-Dateien:

Name, Vorname, Titel. Untertitel, in: vollständige Adresse der Internetseite [Stand: Datum der
Abfrage]

Beispiel:

Katholische Sozialakademie Österreichs, Projekt Sozialwort, in:
<http://ksoe.at/sozialwort/sw-mitteinhalt-proj-sozwo.htm> [Stand: 11.12.2008].

3.3.2 Artikel/Beiträge in Internet-Zeitschriften:

Name, Vorname, Titel. Untertitel, in: Zeitschrift Ausgabenummer/Erscheinungsjahr,
vollständige Adresse der Internetseite [Stand: Datum der Abfrage]

Beispiele:

Möhring-Hesse, Matthias, Diakonische Inklusion. Die Option für die Armen unter den
Bedingungen des aktivierenden Sozialstaats, in: Ethik und Gesellschaft 1/2007,
http://www.ethik-und-gesellschaft.de/pdf-aufsaeetze/EuG_1_2007_6.pdf [Stand:
28.11.2007]

Löffler, Jörg, Der Beobachter-Gott. Niklas Luhmann beobachtet Gott, die Welt und den
Teufel, in: Magazin für Theologie und Ästhetik 21/2002,
<http://www.theomag.de/21/j11.htm> [Stand: 28.11.2007]

Möglich ist auch, den ggf. in der Internet-Zeitschrift vorfindlichen Zitationsvorschlag zu übernehmen.

4. Verfassen einer Seminararbeit

Die Suche (und das Finden) von Literatur ist nur ein erster Schritt zur Seminararbeit. Die Literatur muss gelesen und auf ihre Relevanz hin geprüft werden. Die inhaltliche Auswertung der Literatur mündet im Schreiben der Seminararbeit. Dabei ist zu beachten, dass die Güte einer wissenschaftlichen Arbeit nur durch eine Verschränkung der Inhalte mit einer klaren, angemessenen Methodik zustande kommt. Dazu sind formale Richtlinien unbedingt zu beachten.

4.1 Kennzeichen wissenschaftlichen Arbeitens⁴

- Darlegung und Beleg aller verwendeten Quellen;
- Meinungen und „Fakten“ müssen deutlich unterscheidbar sein;
- Die eigene Argumentation muss nachvollziehbar veranschaulicht werden;
- Die Methoden müssen nachprüfbar sein;
- Erkenntnisgewinn;
- Für eine gewisse Form von „Veröffentlichung“ bestimmt.

4.2 Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Die Einzelaspekte des Themas und das argumentative Vorgehen zeigen sich in der Gliederung des Hauptteiles einer wissenschaftlichen Arbeit. Diese Gliederung muss logisch stringent und in Form der einzelnen Überschriften präzise zum Ausdruck kommen. Wissenschaftliche Arbeiten bestehen – über die Behandlung der Fragestellung in den Kapiteln des Hauptteiles – aus weiteren unverzichtbaren Elementen. Folgende Bestandteile bilden den Aufbau einer Arbeit:

- a) Deckblatt
- b) Inhaltsverzeichnis
- c) [evtl. Vorwort]
- d) Einleitung
- e) Hauptteil
- f) Anmerkungsapparat
- g) ggf. Abkürzungsverzeichnis (bei Proseminar- und Seminararbeiten selten erforderlich)
- h) ggf. Abbildungsverzeichnis (bei Proseminar- und Seminararbeiten selten erforderlich)
- i) Literaturverzeichnis

Im Anhang ist ein *Beispiel* für den Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit zu finden.

4.3 Formatierung

- a) computerschriftlich
- b) einseitige Beschriftung der Blätter (DIN A4)
- c) Randeinstellungen:
 - links: 3,5 cm
 - rechts: 2,5 cm, möglichst ausgeglichen (Silbentrennung, Blocksatz)
 - oben: 3 cm (zum Text)
 - unten: 3 cm

⁴ Vgl. dazu: *Flatscher, Matthias/Posselt, Gerald/Weiberg, Anja*, Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten für PhilosophInnen, Wien 2005, 64.

- d) Seitenzahlen: fortlaufende Nummerierung der Seiten, ausgenommen Deckblatt (bei Diplomarbeiten an der KU: rechts oben), Abstände zwischen Seitenzahl und Textbeginn gleichmäßig, evtl. Trennung zwischen Seitenzählung mit *römischen* (Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis, etc.) und *arabischen* Ziffern (Text)
- e) Schriftart:
Text: Times New Roman, Schriftgröße 12
Anmerkungen: Times New Roman, Schriftgröße 10
- f) Nummerierung der Gliederungsabschnitte:
- | | |
|---|-------------------------------------|
| Herkömmlich: | Dezimal: |
| Einleitung | 0 Einleitung |
| A GLAUBE UND ETHOS | 1 GLAUBE UND ETHOS |
| I Vollzug der neuen Existenz in Christus | 1.1 Vollzug der neuen Existenz |
| 1 Strukturen christlicher Existenz | 1.1.1 Strukturen christlicher ... |
| 2 Aktualisierung der neuen Wirklichkeit | 1.1.2 Aktualisierung der neuen |
| a) | 1.1.2.1 |
| b) | 1.1.2.2 |
| 3 Der eschatologische Aspekt | 1.1.3 Der eschatologische Aspekt |
| B GRUNDKONZEPTION CHRISTLICH-SITT-
LICHEN LEBENS | 2 GRUNDKONZEPTION CHR.... |
- g) eineinhalbfacher Zeilenabstand
einzeilig bei längeren wörtlichen Zitaten (diese werden eingerückt; ab ca. 3 Zeilen) und im Fußnotentext
- h) Trennung der Absätze durch Leerzeile, evtl. Einrücken
- i) Nummerierung und Überschrift zu jeder Abbildung
- j) korrekte sprachliche, orthografische und grammatikalische Darstellung
- k) Hervorhebung von Namen (z.B. kursiv) und Titeln
- l) Satzzeichen, Ziffern:
nach jedem Satzzeichen eine Leertaste; Ausnahmen meist bei: d.h., z.B., u.a., J.B. Metz, 1.10.1998;
„Anführungszeichen“ und (Klammern) ohne Leertaste zum dazugehörigen Wort
Gedankenstrich: vorher und nachher – in dieser Weise – eine Leertaste; beim Bindestrich keine Leertaste (z.B. Kübler-Ross)
Als Auslassungszeichen nur dieses Zeichen ’ und nicht den Akzent ´ verwenden (z.B. gibt’s).
Durch dieses Zeichen ’ ist auch ein Zitat im Zitat zu kennzeichnen: z.B. „In einer ‚kopernikanischen Wende‘ haben Kant und in der Folge die gesamte idealistische Philosophie ihr Denken dem menschlichen Subjekt zugewandt.“ (Böckle, Fundamentalmoral, 51).
Anmerkungsnummern¹ hochgestellt, ohne Leertaste vorher
Auflagennummer vor der Jahreszahl hochgestellt
Griechische und hebräische Wörter mit Computer⁵

4.4 Zitierregeln

Die Prinzipien der *Kennzeichnung*, *Unmittelbarkeit* und *Exaktheit* sind zu beachten.

4.4.1 Direkte Zitate

Direkte (wörtliche) Zitate sind sparsam einzusetzen: Beschränkung auf besonders präzise oder pointierte Formulierungen. Auch wörtlich übernommene Satzteile stellen direkte

⁵ Dafür ist die Verwendung der Schriftarten von „BibleWorks“ empfehlenswert, die auf der entsprechenden CD-Rom verfügbar sind [B 1.011 B 582]. Die fachspezifischen Proseminare für exegetische Methoden des AT und NT liefern dafür detailliertere Informationen.

Zitate dar. Als Grundregel kann gelten, dass die Übernahme einer Formulierung ab drei Worten als Zitat ausgewiesen werden muss.

Alle direkten und indirekten Zitate werden belegt, denn:

- Gedanken und Formulierungen von jemandem anderen sind dessen „Eigentum“ (Nichtbelegen bedeutet geistigen Diebstahl!);
- dies ermöglicht dem Leser/der Leserin das Wiederfinden des Gedankens bzw. der Satzstelle;
- damit werden die eigene Positionen und Thesen deutlich.

Direkte Zitate werden unter Anführungszeichen [„...“] gesetzt und müssen genau wiedergegeben werden.

Auslassungen werden mit drei Punkten, meist in eckiger Klammer [...], gekennzeichnet.

Fehler im zitierten Text werden wiedergegeben und mit [sic!] oder [!] gekennzeichnet.

Eigene Ergänzungen werden in eckige Klammern gesetzt mit dem Zusatz [d. Verf.] oder mit den eigenen Initialen [N.N.]

Hervorhebungen und **S p e r r u n g e n** im Quellzitat sind exakt wiederzugeben; Hervorhebungen im Zitat sind nach dem Zitationsnachweis anzumerken (durch: Hervorh. N. N.; oder: Hervorh. d. Verf.).

Beispiel eines *direkten Zitats*: „Ohne die praktische Dienlichkeit und den breit gefächerten alltäglichen Nutzen dieser ‚ausgeklammerten‘ Letztbegründung [...] gering zu schätzen, sind die *Grenzen dieser Strategie* erkennbar.“⁶

4.4.2 Indirekte Zitate

Indirekte Zitate stellen sinngemäß übernommene Gedanken und Aussagen dar und werden nicht unter Anführungszeichen gesetzt. Zu belegen sind sie mit einem „vgl.“ (vergleiche) zu Beginn.

Beispiel eines indirekten Zitats: Diese Begründung hat durchaus ihre Vorteile, lässt jedoch auch ihre Grenzen erkennen.⁷

4.4.3 Beleg von Zitaten

Zitate werden üblicherweise in Fußnoten belegt. Es gibt jedoch auch Ausnahmen, die im Text selbst in Klammern angegeben werden, z.B. bei Bibelzitat.

Beispiel: Der Schöpfungsbericht beginnt mit den Worten „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1,1).

Der Beleg von direkten und indirekten Zitaten kann auf unterschiedliche Weise erfolgen. In jedem Fall gilt, dass eindeutig sein muss, um welche Quelle es sich handelt. Am Ende des Belegs wird ein Punkt gesetzt.

Ausführlicher Erstbeleg: Die erstmalige Zitation einer Quelle erfolgt nach den Regeln der Titelnotierung im Literaturverzeichnis zuzüglich der Angabe der Seitenzahl(en).

Beispiel: *Wohlmuth*, Josef, *Wissenschaftliches Arbeiten in der Theologie*, in: Ders. (Hg.), *Katholische Theologie heute. Eine Einführung in das Studium*, Würzburg 1990, 101–144, 125.

⁶ *Bucher*, Alexius J., *Verantwortlich handeln. Ethik in Zeiten der Postmoderne*, Regensburg 2000, 96 (Hervorh. d. Verf.).

⁷ Vgl. *Bucher*, Alexius J., *Verantwortlich handeln. Ethik in Zeiten der Postmoderne*, Regensburg 2000, 96.

4.4.4 Kurzzitat/Kurzbeleg⁸

Nachfolgende Zitate aus der gleichen Quelle werden mit einem Kurzbeleg oder Kurzzitat belegt.

Nachname, Kurztitel {normalerweise das erste Substantiv des Titels}, Seitenzahl.

Beispiel: *Wohlmuth*, Wissenschaftliches Arbeiten, 125.

Gebräuchliche *Varianten* sind auch: *Nachname* Seitenzahl [z.B.: *Wohlmuth* 125] oder, um bei der Verwendung mehrerer Veröffentlichungen desselben Autors/derselben Autorin für *Exaktheit* zu sorgen, *Nachname* (Veröffentlichungsjahr) Seitenzahl [z.B.: *Wohlmuth* (1990) 125]

Wenn mit *Kurztitel* oder mit *Veröffentlichungsjahr* gearbeitet wird, sollte auch das Literaturverzeichnis dementsprechend gestaltet werden (Unterstreichen des Wortes des Kurztitels bzw. Setzen des Veröffentlichungsjahres in Klammer nach dem Namen entsprechend dem Kurzbeleg).

Es ist zudem möglich, für besonders häufig verwendete Quellen Abkürzungen zu verwenden, die im ausführlichen Erstbeleg angekündigt werden (z.B.: „im Folgenden abgekürzt zit. unter WAT“). Ein entsprechendes Abkürzungsverzeichnis sollte dann der Arbeit beigelegt sein.

Eine andere Variante stellt ein vollständiges Kurzbelegverfahren dar. Dabei wird nur Name, Jahr, Seite angegeben (z.B.: *Wohlmuth*, 1990a, 125). Die vollständige Bibliografierung findet sich dann nur im Literaturverzeichnis, das alphabetisch nach Autorennamen und bei Werken desselben Autors nach Jahreszahlen, bei Veröffentlichungen desselben Autors im selben Jahr durch Beifügung von Kleinbuchstaben bei den Jahreszahlen (z.B.: 2002a, 2002b, 2002c) gegliedert ist.

4.4.5 Belegverweis

Dabei wird auf einen bereits angeführten Beleg verwiesen. Bezieht sich dabei ein Fußnotentext auf dieselbe bibliografische Angabe wie die vorhergehende Fußnote, so wird in der Regel folgende Abkürzung verwendet: Ebd. = Ebenda (auch: *ibid.* = *ibidem.*)

„Ebd.“ wird auch dann gesetzt, wenn in der nächsten Anmerkung wieder dieselbe Quelle, aber eine andere Seite zitiert wird, also etwa: Ebd., 35.

4.4.6 Sonstiges

Zitate sind immer unmittelbar vom Original-Autor. Wenn das Material nicht zugänglich ist oder ein Text übernommen wird, der selbst ein Zitat ist, muss dies durch den Zusatz „zit. n.“ [zitiert nach] gekennzeichnet werden. Die Titelangabe des – nicht verfügbaren – Originals muss vollständig sein, erscheint aber *nicht* im Literaturverzeichnis.

Zur Erinnerung: Die einmal gewählte Variante muss im Sinne der *Einheitlichkeit* in jedem Fall beibehalten werden.

4.5 Gestaltung des Anmerkungsapparates

Anmerkungen haben die Aufgabe, den Haupttext zu entlasten und damit flüssiger lesbar zu machen. Im Anmerkungsapparat werden Zitate und Quellenverweise belegt, auf weiterführende Literatur verwiesen, Begriffe und Gedanken im Haupttext verdeutlicht, fremdsprachige Originalzitate angeführt, die im Haupttext übersetzt wurden usw.

Hochzahl im Text¹ hinter dem Bezugswort ohne Leertaste, möglichst in kleinerem Druck, unmittelbar hinter dem Anführungszeichen bei direkten Zitaten.

⁸ Sie werden in manchen Veröffentlichungen auch die Form des Belegverweises „a.a.O.“ [am angegebenen Ort] finden. Damit wird auf ein bereits zitiertes Werk verwiesen, das nicht in der unmittelbar vorhergehenden Fußnote belegt wurde.

Die Anmerkungen sollen sich auf der gleichen Seite wie der Haupttext befinden.
Die Anmerkungen sind normalerweise kleiner als der Haupttext (Times New Roman 10).
Die Anmerkungen werden im Rahmen einer Arbeit mit 1 beginnend durchnummeriert. Bei der Verwendung von sehr vielen Anmerkungen in größeren Arbeiten kann in den einzelnen Hauptkapiteln jeweils wieder mit 1 begonnen werden.
Der Text der Anmerkungen soll sich auf das Notwendigste beschränken.
Abkürzungen sollen verwendet werden: vgl., ebd., u.a., z.B., usw. (Am Beginn der Anmerkung wird der erste Buchstabe immer groß geschrieben, z.B.: Vgl.)

4.5.1 Setzen der Anmerknungsnummer

Die Anmerknungsnummer kann an unterschiedlichen Stellen stehen. Deren jeweilige Position zeigt an, worauf sich die Anmerkung bezieht bzw. ob nur ein Teil des Satzes zitiert wurde. Steht die Anmerknungsnummer

nach einem Wort im Satz, so bezieht sich die Anmerkung *nur* auf dieses eine Wort;
nach dem Komma, so bezieht sich die Anmerkung auf den vorangehenden Halbsatz;
nach dem Punkt, so bezieht sich die Anmerkung auf den ganzen Satz;
nach Punkt und Anführungszeichen, so wird damit angezeigt, dass ein oder mehrere Sätze vollständig zitiert wurden (Punkt, Anführungszeichen, Fußnote).
nach dem Anführungszeichen, aber *vor* dem Punkt, so wird damit angezeigt, dass das Zitat vor dem Ende des zitierten Satzes endet (Anführungszeichen, Fußnote, Punkt).

Beispiele für *indirekte* Zitate:

Cy Twombly – und auch Joseph Beuys – werden von Bernice Rose wiederum mit dem vom Surrealismus herrührenden Konzept des automatischen Zeichnens in Zusammenhang gebracht.¹

Die Anmerkung bezieht sich auf den ganzen Satz.

Cy Twombly – und auch Joseph Beuys – werden von Bernice Rose¹ wiederum mit dem vom Surrealismus herrührenden Konzept des automatischen Zeichnens in Zusammenhang gebracht.

Die Anmerkung bezieht sich auf Bernice Rose.

Beispiele für *direkte* Zitate:

„Ein nicht mehr notwendiger Gott ist kein richtiger Gott mehr – ein Gott, der kein richtiger Gott ist, ist auch nicht wirklich Gott.“¹

Der Satz wurde vollständig zitiert.

„Ein nicht mehr notwendiger Gott ist kein richtiger Gott mehr [...]“¹

Das Zitat endet vor dem im Original vorfindlichen Ende.

Die theologischen Folgen der Säkularisierung, also des Befundes, dass Gott nicht notwendig sein *muss*, sind beträchtlich – „ein Gott, der kein richtiger Gott ist, ist auch nicht wirklich Gott“¹.

Das Zitat ist Teil eines Satzes, den ich verfasst habe.

4.6 Abkürzungsverzeichnis

Bei Verwendung von Abkürzungen, die über die üblicherweise verwendeten hinausgehen bzw. bei der Verwendung von eigenständig eingeführten Abkürzungen werden diese in einem Abkürzungsverzeichnis erläutert.

Übliche Abkürzungen sind in folgenden Werken zu finden:

Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG⁴, hg.v. der Redaktion der RGG⁴, Tübingen 2007

Leistner, Otto (Hg.), ITA. Internationale Titelabkürzungen von Zeitschriften, Zeitungen, wichtigen Hand- und Wörterbüchern, Gesetzen, Institutionen usw., 3 Bde., 9. erw. Aufl., München 2003

Wohlmuth, Josef, Katholische Theologie heute, 372

Theologische Realenzyklopädie (TRE)

Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe (NHThG) – bitte Auflagenzahl angeben!

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) – bitte Auflagenzahl angeben!

4.7 Bibliografie und Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis oder die Bibliografie stellt einen unverzichtbaren Bestandteil am Schluss der Arbeit dar. Handelt es sich bei größeren Arbeiten (Diplomarbeit, Dissertation, Habilitationsschrift) um sehr umfangreiche Literaturlisten, so ist eine Untergliederung sinnvoll (z.B.: Quellen, Lexika und Handbücher, Monografien, Beiträge, Zeitschriftenartikel, Internet)

Anführung aller gelesenen *und* verarbeiteten Titel. Das Literaturverzeichnis entspricht somit allen zitierten Titeln, mit Ausnahme sekundär verwendeter Texte (zit. n.).

Alphabetische Reihung der Titel nach dem Namen der Verfasser bzw. Herausgeber. Mehrere Arbeiten eines Autors werden nach den Titeln sortiert.⁹

Die Titelaufnahme soll nach dem Titelblatt und dem Impressum und nicht nach der Umschlagseite erfolgen.

Für das Bibliografieren stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Und hier gilt wiederum: Die einmal gewählte Variante muss in jedem Fall beibehalten werden.

5 Literaturhinweise

Eicher, Peter, Theologie. Eine Einführung in das Studium, München 1980

Raffelt, Albert, Theologie studieren. Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten, 7., vollständig neu bearb. Aufl., Freiburg/Br. 2008

Theisen, Manuel R., Wissenschaftliches Arbeiten. Technik – Methodik – Form, 14., vollständig neu bearb. Aufl., München 2008

Wohlmuth Josef (Hg.), Katholische Theologie heute. Eine Einführung in das Studium, Würzburg 1990

6 Anhang: Muster einer Seminararbeit

In den folgenden Seiten sind einige Hinweise zum Verfassen einer Seminararbeit zusammengefasst. Dabei sollen Inhalt und Form eine „Synthese“ bilden. Die folgenden 6 Seiten sollen nicht nur inhaltlich beschreiben, wie eine Seminararbeit zu gestalten ist, sondern auch selbst die äußere Form der Seminararbeit annehmen. Damit sollen sie eine Art Muster für die Abfassung einer eigenen Seminararbeit darstellen. Die in eckigen Klammern gesetzten Angaben sind Variablen, die bei der eigenen Arbeit durch die entsprechenden Angaben zu ersetzen sind (z.B. [Name]).

⁹ Werke, bei denen kein/e Verfasser/in bekannt ist, werden ebenfalls alphabetisch gereiht und zwischen die alphabetische Reihung der VerfasserInnen eingeordnet.

Katholische Privat-Universität Linz

Fakultät für Theologie

[Institut und Fachbereich, welcher das Seminar ausrichtet]

Proseminar/Seminar: [Name des Seminars]

Winter- / Sommersemester [Semester, in dem das Seminar stattfindet]

Leitung: [Name des Lehrveranstaltungsleiters/der Lehrveranstaltungsleiterin]

[Thema, zu dem die Arbeit geschrieben wird]

[Name des Verfassers/der Verfasserin]

[Adresse]

[Einreichdatum]

[für Bachelor-, Masterarbeiten und Dissertation]

Titel
Untertitel

DISSERTATION
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor/Doktorin der Theologie
Katholische Privat-Universität Linz
Fakultät für Theologie

eingereicht von
Name des Verfassers/der Verfasserin [mit allen akademischen Graden]

Fachreferent/in: Name [mit allen akademischen Titeln bzw. Graden]¹⁰
Institut: Institutsbezeichnung

Ort, Datum [z.B.: Linz, Juni 2017]

¹⁰ Bei Dissertationen wird am Titelblatt nur der Betreuer/die Betreuerin (zugleich Erstgutachter/in) vermerkt, nicht jedoch der Zweitgutachter/die Zweitgutachterin! Dieser ist vom Studiendekan/der Studiendekanin nämlich erst nach erfolgter Einreichung zu beauftragen (siehe Studienplan Doktoratsstudium §10).

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	Seitenzahl
2 Erstes Kapitel des Hauptteiles	Seitenzahl
2.1 Erstes Unterkapitel des ersten Kapitels	Seitenzahl
2.2 Zweites Unterkapitel des ersten Kapitels	Seitenzahl
2.2.1 Erstes Unterkapitel des zweiten Unterkapitels des ersten Kapitels	Seitenzahl
[usw.]	
3 Zweites Kapitel	Seitenzahl
[wie oben, beim ersten Kapitel]	
4 Drittes Kapitel	Seitenzahl
[wie oben, beim ersten Kapitel]	
[usw.]	
5 Schluss	Seitenzahl
Literaturverzeichnis	Seitenzahl

1 Einleitung: [Name der Einleitung]

In der Einleitung soll kurz in das Thema eingeführt werden und die Fragestellung der eigenen Seminararbeit formuliert und begründet werden. Außerdem soll der Kontext, in dem das Thema steht, beleuchtet werden. Weiters soll die Gliederung der eigenen Arbeit kurz vorgestellt und begründet werden; es muss deutlich gemacht werden, warum die Arbeit in der vorliegenden Art und Weise aufgebaut ist. Eventuell kann in der Einleitung auch noch auf den Forschungsstand oder auf aktuelle Kontroversen zum Thema hingewiesen werden.

2 [Erstes Kapitel]

Im Hauptteil der Arbeit findet die eigentliche Auseinandersetzung mit dem Thema statt, d.h. anhand von Literatur und eigenen Gedanken setzt man sich mit dem gewählten Themenbereich auseinander. Dabei wird die ausgewählte Literatur in den relevanten Grundzügen dargestellt und kritisch kommentiert. Wichtig ist, den Bezug auf die Fragestellung nicht aus den Augen zu verlieren. Zudem ist zwischen den einzelnen Kapiteln des Hauptteiles ein Bezug herzustellen (Überleitungen!). Am Ende eines jeden Kapitels können Teilergebnisse präsentiert werden. Auch neue Fragen, Probleme, Ungereimtheiten sind Ergebnisse und sollten deshalb erwähnt werden.

Untergliederungseinheiten sind:

Satz

Absatz

Abschnitt

Kapitel

2.1 [Erstes Unterkapitel des ersten Kapitels]

[...]

2.2 [Zweites Unterkapitel des ersten Kapitels]

2.2.1

[...]

3 Zweites Kapitel

[...]

5 Schluss

Im Schlusskapitel wird die Fragestellung noch einmal aufgegriffen und die einzelnen Teilergebnisse zusammengefasst (Resümee). Dann kann (hoffentlich) die Ausgangsfragestellung beantwortet werden. Ergebnis einer Seminararbeit kann auch sein, dass die Fragestellung ergänzt, verändert oder ganz neu formuliert werden müsste. Weiters gehören in den Schlussteil einer Arbeit Überlegungen, wie man weiter arbeiten müsste, um zusätzliche Ergebnisse zu gewinnen und weiterführende Fragestellungen zu finden (Ausblick). Wesentlich ist aber vor allem, dass man zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt und die Arbeit so eine Einheit bildet.

Literaturverzeichnis

In das Literaturverzeichnis gehören alle im Text verwendeten Literaturangaben in alphabetischer Auflistung. Dabei hat die einzelne Literaturangabe dasselbe zu enthalten, wie die erste Erwähnung im Anmerkungsapparat (natürlich ohne die konkrete Seitenzahl des Zitates). Dabei wird der Nachname des Autors/der Autorin vor dem Vornamen aufgeführt. Handelt es sich bei der Seminararbeit um eine Arbeit über eine einzelne Person (einen sog. Klassiker), so können die Werke dieser Person als Quellentexte bzw. Primärliteratur von der Sekundärliteratur abgegrenzt werden.

Die Literaturangaben erfolgen nach den erlernten Regeln des Bibliografierens und Zitierens.